

Das vierte Capitel.

Von ihrer Profession, und wie sie bald nach derselben erwöhlt und nacher Paris geschickt worden / daselbsten ein newes Kloster zu stifften.

Eine andächtige und auch zugleich fürwitzige Frag bringet der Abt Rupertus hervor / ^(a) und ist diese: Demnach die fromme alte Patriarchen im hochlöblichen Gebrauch gehabt ihren Kinderen den Väterlichen Segen zu ertheilen (wie da gethan Isaac, welcher in seinem Todmahen Alterthumb gesegnete seinen Sohn Jacob, Jacob auff seinem Todesberth gesegnete seine 12. Sohn / Moyles gesegnete die 12. Geschlechter Israel) warumb Göttliche heilige Schrift nit die geringste Meldung thut / daß der Gottgefälliger dahin sterbender Patriarch Abraham seinen so hochgeliebten Sohn Isaac auch habe gesegnet? Diese Frag muß keinem frembt vorkommen / weilen es freylich sehr höchlich darüber zu verwunderen / dan ist jemahlen ein Sohn gewesen / welcher den Väterlichen Segen hätte verdient / so ist es ja gewesen Isaac der vielgeliebter Sohn des Väterlichen Herzens / ein einziger natürlicher Erb / das Vorbild kindlichen Gehorsambs / als welcher lieber wolte sein Leben durch das Schwert des Vatters dem Tode über-

(a) Lib. 22. in Gen.

übergeben / als dem Befelch des Vatters Ungehorsam oder Widersinnig im geringsten sich erzelen. Wie kompt es dan / daß der frommer / liebster / gehorsamster Sohn Isaac nit ist beglücksetiget worden mit dem Segen seines Vatters und folgendes mit dem Segen Gottes? Dan der gegebener Segen der Elteren über ihre Kinder auff Erden / wurde droben von Gott dem Herren bekräftiget im Himmel. Der hocheleuchter Abt Rupertus, welcher die Frag auffgeben / beantwortet sie gleichfals geistreichlich und sagt: daß dem frommen Isaac der Segen des Vatters bey seinem Absterben unnötig sey gewesen / weil er schon vorhin in seinem Leben von ihm Vatter und überreichlich gesegnet worden. Fragstu aber / wannie er dan diesen vorangehenden Segen empfangen habe? solches (sagt gemelter Abt) ist geschehen dazumahl / als er nach dem Berg seinem also gebietendem Vatter gehorsamlich gefolget / wie er mit ihm allein den Berg erstiegen / wie er sich auff demselben / als ein Gott auffgeopffertes Schlachtopffer hat lassen binden und verstricken / da ward Isaac mit allem Segen erfüllt / zur Belohnung seiner ganzwilliger gehorsamer Underthänigkeit / welche er erwiesen / in dem er so willig und Gedültig angenohmen die Strick und Bänd / in welchen ihn sein Vatter auß Befelch Gottes wolte darstellen auff dem Scheiterhauffen / welchen der gehorsambster Isaac selbst den Berg hinauff getragen / und Gott dem Herren

zum beliebigen Brandopffer geben. Keiner ist so unerschaffen / welcher nit wisse / daß der Nahm des Ordens, Standes so viel willt sagen und bedeuten / als eine Geistliche Verbindung oder Verlobnuß / und geistlicher weiß verbunden sein / Ist eben so viel als verbunden und verpflichtet sein durch die Befehl Gottes oder seine Gebott; stärker aber verstrickt sein / ist sich verpflichten zu halten die Evangelische Rät / und in diesem doppeltem Bandt bestehet der Geistlicher Ordens Standt. Der dritter Strick aber / welcher sie unauflöflich verbindet / und nit zu erbrechen ist / seind die vor Gott und der Welt öffentlich gethane Gelübte / diese seind der Ursprung alles Segens / dessen man nit hat zugewarten bey dem natürlichen Todt / sondern gleich überreichlich empfalet durch den sündlichen Todt / zu welchem man sich durch das dreyfache Bandt (wie ein ander frommer Isaac) auch in seiner Jugend verstricket. Solches Segens werden im Befehl der Gnaden (mehr dan Isaac im natürlichen) theilhaftig diejenige / welche sich mit den süßen Stricken der Gelübden zu einem Geistlichen / in der Catholischen Kirchen bewehrten Ordensstandt / verbinden / diese werden freylich gleichfals mehr als ein ander Isaac , auch in ihrem Leben mit dem überreichlichen Segen Gottes überhäuffet werden.

Ich stelle euch allhie vor einen anderen Isaac, welcher sich nit allein auff dem Scheiterhauffen
guts

gutwilliglich läßt binden / sonderen sich selber freywillig verstricket durch die Anverlobnuß seiner Gelübden / welche auch bey dieser Verstrickung / bey diesem bürgerlichen sittlichen Tode / tausend Segen erlanget.

Wie man unserer Novizen etliche Wochen zuvor angedeut / daß sie von der sämptlicher Gemeinde einhelliglich zur Profession und zum Orden seye auff und ahngenohmen / da ist nit außzusprechen / was für ein herrliche Freud sie ab dieser höchsterwünschter Andeutung und frölicher Zeitung empfangen. Sie sagte ihnen herrlichen demütigen Danck / daß sie ihr diese grosse Gnad erwiesen und in ihrem H. Orden auff und ahngenohmen. Von der Zeit sienge sie an ihre Andacht / ihren Eiffer / ihre Bußwerck zuvermehreren / damit sie sich auch den Augen Göttlicher Majestät / ihren Himlischen Bräutigamb desto beliebiger und wollgefälliger mögte darstellen / verriethete sie eine allgemeine Beicht. Weil es ihr auch nit unbewußt / daß alle ihre gute Begierden und inbrünstige Verlangen ohne Frucht abgehen / alle ihre Werck eitel und vergebens sein würden / wan sie nit von der Gnad und beystand Gottes begleitet werden / darumb hat sie dieselbe unablässlich / mit vergessung vieler Zähler / mit Klagen und Seuffzen (welche sie auß der Tieffe ihres Hergens und auß dem innersten ihrer Seelen herholte) bittlich und ganz demütiglich von Gott dem Herren bsgehrt / es wolle seiner unent-

licher Güte gefallen und/seiner grundloser Barmherzigkeit belieben / ihr diese grosse Gnad zu ertheilen / daß sie sich würdiglich bereiten möge / damit sie sich ihm durch ein ewiges Gelübt gang und gar ohne einigem Vorbehalt/zum beliebigen Brandopffer darstellen und auffopfferen könne.

Wie der Tag ihrer Profession (welcher ware der 14. Octobris des Jahrs 1621.) herbey kommen / hat diese reine Braut gang vertiefft und verzückt in der Liebe ihres über alles auferwöhlten und geliebten Bräutigams JESUS / in beyseyn und anhörung aller Gegenwärtigen / ihre Gelübe mit deutlich klaren Worten außgesprochen / auff eine hochverwunderliche Weis / mit solcher Herz beweglicher Zuneigung / daß sie gang von sich selber und verzückt ware / dergestalt / daß die Anwesende Weltliche selber dieses an ihr in obacht genohmen / dessen sie auch die Mutter Priorin berichtet / welche verordnete / daß man sie sollte auff einen Stuhl thun niedersesen. Darauff verbliebe sie noch eine weill in selbigem Zustandt / mit grosser Verwunderung und guter Aufferbarung aller Gegenwärtigen / in dem sie auß ihren züchtigen liebevollen Augenblicken . wie auch auß ihrem schamhafftigen / wie Milch und Blut gefärbten Englischen Angesicht gnugsam mögen abnehmen / daß diese des Geistes starke Erregung und liebevolle Enzückung anders nit woher / dan auß dem mit Lieb und Eiffer enzündtem Brennosfen ihres Herzens herrührte.

Eine

Eine weil hernach/ als sie wider zu sich selbstern kommen/ und ihre Kräfte erholet / hat sie die übrige Ceremonien mit einer hüßlicher / wollanstehender Manieren verrichtet. Nachdem nun alles voll und aufferbawlich von ihr vollendet/ bliebe sie noch eine zeitlang entend/ damit sie Gott dem Herren/ihrem Himlischen Bräutigamb (mit welchem sie sich durch das ewige Gelübte vermählet) für alle empfangene Gutthaten seiner freygebigen Händen / und für alle erwiesene Gnaden möglichst, schuldigen Dank sagen mögte/ ihn darneben demüthiglich bittend / daß gleichwie sie freywillig ihm ihr ganzes Herz/ alles was sie ist/ hat / und vermag/zum Bräudopffer durch daß geschehene Gelübte hat gescheneckt und übergeben/ also wolle es auch seiner Göttlicher Majestät großgünstig Belieben sie mit geneigtem Wohlgefallen und Gewogenheit auff und ahzunehmen / sich mit ihr kräftiglich unauflöslich zuvereinigen/ damit sie vollkommenlich erfülle und unübertrücklich halte / warzu sie sich verbunden / auff daß sie die Zeit ihres Lebens zubringe/ entblöst von allem zeitlichen/durchhaltung des Gelübtes der Armuth/ ihr Leib und Seel sich unbesteckt erhalte/ durch die unbemahligte Keuschheit/und allezeit und in allem ihren eigenen Willen absage durch den bereitwilligen Gehorsam/damit sie ohne einige Einredt und Widerstandt alles was ihr von der Obrigkeit und anderen anbefohlen werde/ annehmen und erfüllen möge.

Diese ihre Gemüths- Erhebungen und gemachtes gutes Vornchmen ware nit gleich einem Blitzstrahl der geschwinder Andacht und eines unzeitigen Eifers (welcher in selbigem Augenblick in dem er ist auffgangen gleich wieder verschwindet und sich verlieret) sonderen sie waren gleich den ewigbrennenden Ampelen vor dem Heilighumb im Tempel Gottes / als welche beständiglich verblieben / und welchen sie die Zeit ihres Lebens unübertrittlich nachgelebt / wie sie dan einmahl in ihren letzten Jahren demüthiglich bekene hat / daß sie ab dem Wollgefallen und Befelch ihrer Obrigkeit niemahlen einigen Verdruß / Unwillen oder Widerspennigkeit an ihr empfunden hab. Wie sie dan auch in der Warheit sich nach geschעהener Profession einer so hoher Vollkommenheit ergeben und beflissen / daß ihre vorgestellte Obrigkeit / wie auch die andere Geistliche / sich mit ihrer höchsten Herzen Freud und aufferbawung über ihren grossen geschwinden Fortgang in allerhand Tugenden verwunderten und weis sagten (warin sie dan auch nit getret / weils sich nachgehends in der That erwiesen) daß sie einmahl etne grosse getrewe Dienerin Gottes / un̄ etn hellenchtende Fackel sein werde / welche ihren ganzen Orden mit ihrer Lehr und Leben würde erhellen. Dazumahl sienge sie schon an sich zu üben in dem / was sie nachmahls Tugentreichlich gewircket / Den anderen gabe sie diese gute Lehr / daß sie sich solten zum höchsten beflissen / von dem
erster

ersten Eiffer nichts abzulassen / sonder selbigen
 underhalten / mit welchem sie sich anfänglich
 dem Dienst Gottes haben ergeben / weilen durch
 die underhaltung der Flammen des ersten Eif-
 fers und guter Vorsatz die Günsten und Gna-
 den Gottes in unserer Seelen sich thun ver-
 mehren;

O wie oftmahl hat sie mit das Feuer ihres er-
 sten Eiffers erweckt und enzündet / und also ge-
 sprochen: Weil es meinem Gott und Herren also
 wollgefällig gewesen / und Er mir diese grosse Gnad
 ertheilet / daß ich in dem heiligen Orden / in wel-
 chem ich mich jetzt befinde / bin auff / und angenoh-
 men worden / damit ich seinen Göttlichen Willen
 vollkommenlich erfülle / darumb wünsche und
 begehre ich auch demselben in seinem Geist und in
 seiner Liebe allezeit nachzuleben / ohne einigen
 Verdruss / Zwang / oder Widerwillen / sonderens
 mit solchem Eiffer / Fleiß und Bescheidenheit /
 als es mir immer möglich sein wird / getrewlich /
 demütiglich / beständiglich bis in den Todt / es
 mag mir vorkommen / wie es wolle. Solte es aber
 geschehen / daß einige meiner Begierden / oder die
 leibliche Empfindlichkeit sich etwan beschwären
 oder widersetzen wolten / will ich sie darzu mit Ge-
 walt anhalten / und ihnen verweißlich zu reden:
 Wie / wolt ihr nit / daß ich trincke den Kelch / wel-
 chen mir mein Himlischer Vatter gereicht und
 eingeschenckt hat.

Was bedüncket euch hierüber? seind dieses Wörter oder Flammen? ist diese eine sterbliche Tochter / oder einer in der Liebe Gottes ganz engündter Seraphim? Als nun ihr Herr Vatter gesehen/dasß er durch das geschehenes Gelübdt seiner Tochter aller Hoffnung der Nachkömlinge und natürlicher Erben beraubt were / nimbt er ihm für dieselbe in der zweyter Ehe zuerwerben. Zu dem End hat er sich mit einer junger Jungfraw/selbigen Alters wie seine Tochter / vermählet / in welcher Ehe er einen Sohn und eine Tochter gezeihlet / welche auch in das Kloster zu Nancy eingangen / auch folgendß auff Eöllen mit den andern Schwestern verreisst / umb alda bey völliger Erreichung ihrer 15. Jahren das Ordens Habit anzunehmen / welcher Zeit aber der gar zu früher unzeitiger Todt vorkommen ist / und sie durch ein hitziges Fieber von dem zeitlichen zum ewigen Leben hat abgefördert.

Neun Monathen nach geschehener Profession / hat die Marggräffin von Bernweil / auß Eingebung Gottes und tragender Andacht gegen den heiligen Orden der Annunciaten Cælestineren bewegt / den Geistlichen des Klosters zu Nancy freywillig anerbotten/dasß/wan sie es für rathsam befunden/ und ihnen beliebig were sich nacher Paris zu erheben / und daselbst ein bleibende Statt zu erwöhlen / sie des Willens seye / ihnen daselbsten ein newes Kloster zuerbawen behülfflich zu seyn. Wie sie nun dieses so grosses freyge

freygebiges anerbieten freyodig angenommen/hat gleich darauff die Mutter Priorin die ganze Gemeinde zusammen beruffen/damit sie sich mit ihnen über diese hochwichtige Sach berathschlagen möchte/und ihr Gutbedünken anhören/ ob sie gleichfals für gut und rathsam befunden/den so reichen Vorschlag und Anerbietung der Marggraffin anzunehmen. Auff dieses Vorbringen stimmten alle einhelliglich mit ein / daß/ weilens dieses die Vermehrung der Ehr und Glory Gottes/ auch die Ausbreitung ihres Ordens antreffen thue/man keines Wegs eine so gewinnreiche anerbietung abschlagen/sondern den Vorschlag gleich annehmen solle mit tausend Danksagung Gott dem Herren und der Marggräffin/ als künftiger Gutthäterinnen des Klosters zu Paris.

Darauff ist ebener massen von ihnen einhelliglich beschloffen worden/daß zu einem so hochwichtigen Anfang das Ambt einer Obrigkeit der Ehrwürdiger Mutter Mariæ Joannæ Magdalena solle auffgetragen werden. Es ist zwar nicht ohn / daß ihre Demuth underschiedliche Beschwärnissen erfunden / ihren Hals einer so schwärer Bürde zu unterwerffen/und sich dessen zu entladen / dannoch hat sie sich endlich ergeben und darin verwilligt/übertunden durch das bitten und begehren der Geistlichen/welche ihr einen Muth zu machen / sie also tröstlich undergangen und ihr zuredeten: daß Gott der Herr (umb dessen Lieb

sen Lieb und Ehr willen sie sich dieser schwärer Mühwaltung underfangen würde) keines wegs jemahlen ermangele mit seiner kräftiger vätterlicher Behülff ahn der Hand zugehen / und mit seiner gewöhnlicher gnädiger Güte zu helfen die Seele/welche sich der Müh und Arbeit/so daretzet zu seiner Ehr und Glory/ underwirffet.

Ob sie nun wohl durch dieses und dergleichen mehr bewegliches Zureden ihre Einwilligung darzu geben/hat sie gleichwohl ihr noch ein Bedignuß vorbehalten/und es ware dieses: Daß ihr erlaubt werde/dasß sie under allen zu ihrer Gesellschaft und Mit.Behülff eines so hochwichtigen Vorhabens solche möge auß erwöhlen/welche ihr belieb.und wohlgefällig seind. Darauff erwöhlte und benente sie neun der Tugendreich. und geschickster auß den Geistlichen Töchtern / under welchen sie auch benente unsere Schwester Mariam Joannam Franciscam. Wan dan diese Ehrwürdige Mutter sehr klug und verständig ware/auch in hohen Ansehen in dem Kloster zu Nancy / darumb hat man keine Beschwårnuß gemacht in ihrem billigen Begehren einzurwilligen. In dem sie nun mit tausend Glück.wünschung und Lieb voller umbhalsung ihren Abscheid genommen (welches nit ohne Vergießung vieler Zähren/so die aufrichtige/zarte/brüderliche Liebe auß ihrem berrübtem Herzen außgepreß/ und auß den Augen thete hervor fließen) und also auß der Statt Nancy wollen abreyßen/seind die
 feio.

se 10. Geistliche mit der Gnaden Gottes vereinigt / und mit dem Segen des Hochwürdigsten Herren Bischoffs von Toul (welcher ihr Prälat und Oberster Vorsteher ware) wohl versehen / fortgereiset. So bald sie auß dem Kloster getreten / wurden sie mit einer überaus grosse Menge Volcks umgeben und begleitet / auß herrlicher Andacht und höchster Ehrerbietbarkeit / welche die Lothringer zu den Geistlichen zu tragen pflegen; auch / damit sie erschen möchten / wie lieb und klüglich die Schwestern von einander ihren Abscheid nahmen / auch / auff daß sie gleichfals ihnen alles Glück und Heyl mögten anwünschen / und die Gelegenheit / das heilige Ordens . Kleid dieser frommer andächtigen Geistlichen auß Andacht anzurühren und zu küßsen / nit veräumten. Unterschiedliche Stands . Persohnen / welche ihnen mit herrlicher Zuneigung waren bewogen / haben ihnen diese grosse Ehr bewiesen / und sie ehrenreichlich biß zu der Statt Toul begleitet / welches dan ware die erste Tagreiß ihrer vorhabender Reysen.

Die gute Geistlichen setzten ihre Reysß weiters fort / mit sich führend die gute Exempelen und Geistliche Aufferbarungen. Die liebe Gottes ware ihr Beegweisser / Führer und Gleitsman. Gleich wie die Engelen zum Dienst der Menschen zwar ihren Platz verändern / aber nit ihren Stand ; Also ware ihnen die allezeit den Augen ihres Gemüths vorgestellte Gegenwart Gottes
ahn

an statt der einschliessenden Mauern / des Klosters Einsamkeit und Absonderung von der Welt / damit sie auff der Reiß / ihre vorgeschriebene Regul und Ordens-Satzungen vollkommen und getrewlich zu halten / nit verhindert oder abgehalten würden. Sie stießen sich nit auffhaltend durch die vielfältige Gelegenheiten / welche ihnen auff der Reiß vorfielen. Sie versaumten keine Zeit durch das Unerreden und Heimsuchen der Bekanten / welche sie auff der Reiß antraffen. Keiner vermögte sie darzu bereden oder bewegen / daß sie etwan wären hingangen zu sehen die schöne Palläst / Häuser / Gärten / oder was sonst schön und vorwitzig sich befande in den örtheren und Stätten / welche sie müßten durchreisen ; dergestalt / daß sie den 8. Julii ankommen / als wan sie (also zu reden) niemahlen auß ihrem Kloster gewichen wären / und haben also ihre ganze Reiß verrichtet in haltung des Stillschweigens / in der Versammlung ihres Gemüchs / in möglichster entschlagung von allem weltlichen / als wan sie alleweil in ihrem einsamen ruhigen Kämmerlein verblieben wären.

Als sie nun zu Paris glücklich ankommen / und eine Wohnung erhalten / ware dieses die erste Haus-Ordnung / welche die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Magdalena hat angestellt / daß sie nemlich / die Aembter under den Geistlichen dieser geringer Gemeindē außgetheilt / damit / wan ein jede wüßte was ihr zuthun bevorstehe / auch dem

demselben getrewlich und fleissig nachkame / das Geistliches Leben desto besser unterhalten / und alle Unordnung verhütet würde. Das Ambt der Scheiff, Meistertin und Krancken, Warterinnē wurde unser Schwester Mariæ Joannæ Franciscæ anbefohlen und anvertrawt / welche weil sie einen Geist hatte / der sich zu allen Sachen richten und schicken konte / darumb dienete sie für in und außwendig / sie konte dem einen un̄ dem anderē gnugsam versehē durch ihre Lieb / Verstand und Klugheit / in dem sie inwendig mit liebeichen Herzen tröstete und beysprunge den Krancken / auch flügllich anhörte und abfertigte die außwendige Weltlichen / welche wegen nothwendige Haufgeschäften zu ihnen kamē. Diese beyde Aempter / von welchen man möchte vermeinen / daß sie von einem allein schwärlich recht und vollkommertlich mögen verricht werden / kamē gleichwohl leicht / möglich und erträglich vor dem Gehorsam der newangehender beyder schwärer Aempter Verwalterinnen / als welche mit tieffester Ergebung ihres Willens in den Willen der Obrigkeit / und außhöchster Ehrerbiettsamkeit gegen dieselbe / solche aufferlegte Aempter willig und mit Freuden angenommen / in der Verwaltung sie auch allezeit erwiesen eine schuldige gehorsame Ehrerbietung gegen ihre Obrigkeit / eine tieffeste Demuth gegen ihre Mitschwesteren / und hat in allem also ihren eigenen Willen abgesagt / daß sie bey dem geringsten Zeichen des Willens oder Wohlgefallens eines

eines

eines anderē/sich demselben ohn eini, es Einreden oder Entschuldigung nachzukommen sorgfältigst beflisse.

Als sie erwöhlt wurde nacher Paris zu reysen/ daselbst (wie vermeldt) ein neues Kloster anzustiften/ befande sich dazumahl ihr Herz Vatter abwesend auff der Keyß/ welches dan hinterhalte die Beschwärmussen/ so er ohne Zweifel mit aller Gewalt hette vorgebracht/ damit er seine Tochter ahn der vorhabender Keyß verhindernen und darvon abhalten möchte/ wie er dan bey seiner W. derkunft gnugsam erwiesen; dan da er sie nit antraffe/ erzeugte er sich ganz unwillig und übel zufrieden/ gabe auch durch Schreiben ahn seine Tochter zuverstehen/ wie herzlich da ein verliebter Vatter empfinde die Abwesenheit seiner Tochter/ dero er allezeit mit innerlicher vätterlicher Leibs. Neigung zugerhan gewesen/ solche und dergleichen mehr Herz bewegliche Travr. Worter hatte er in seinem Klag. Brieff vorgebracht.

Nach erlesenem Brieff befahle ihr die Mutter Priorin selbigen zubeantworten/ deme sie dan auch gleich nachkommen; und nachdem sie die Antworts. Schrift der Mutter Priorin (welche dazumahl übel auff/ in dem Krancken. Zimmer sich auffhielte) demüthiglich eingehändiget/ damit sie selbige durchlese und versiegele/ hat sie den verschlossenen Brieff einer der Schwestern überreicht/ denselben auff die Post zubestellen. Selbige Schwester legt den Brieff auff ein Thresor nieder/

der/und vergasse ihn weiters zu überreichen. Ein Zeit lang hernach / wie unsere fromme Maria Joanna Francisca als Krancken . Wärterin das Krancken . Zimmer außsauberte / findet sie den vergessenen Brieff noch dorten liegen ; sie aber / als eine dem Fleisch und Bluth ganz abgestorbene/thut hievon kein Wort Meldung / sondern legt ihn wieder nieder an dem Orth / woh sie denselben hatte angetroffen.

Uunderdessen wird der Vatter ganz unwillig / daß auff sein so klägliches Zuschreiben die geringste Antwort nit erfolgte/weist nit/wem er die Ursach dieses Stillschweigens beyzumessen sollte. Die unrühige Lieb gegen seine Tochter gibt ihm in den Argwohn/ daß sie entweder gestorben/oder erkranket / oder seiner vergessen sey / und ihn nit mehr achte ; Darumb bolderte/schulte/un schmähet er über sie ; Er beklagte sich höchlich darüber bey denen Geistlichen zu Nancy. Diese weil sie nit wissen / wie sie seinen Unwillen möchten befriedigen / berichteten dessen die Mutter Priorin zu Paris / welche weil sie gleichfals die Ursach dessen nit wuste / darüber unsere Schwester befragte : Ob und durch was für eine Gelegenheit sie den Antworth Brieff dem Herren Vatter habe zugeschickt ? Die Fromme Schwester / da sie vermerckte/das sie auff der That ertapt ware / bekennt aufrichtiglich die Wahrheit / daß der Brieff noch auff dem Thresor liege/woh sie ihn hab funden/und wieder nidergelegt ; und auß der Ver-

J

zeichnuß

zeichniß des Tags / ahn welche er geschrieben ist /
 könne ihr Herz Vatter wohl abnehmen / daß diese
 Verweilung der Antwort weder von der Nach-
 lässigkeit / weder von der Vergessenheit seiner
 Tochter herrühre.

Witlerweil / daß unsere Schwester Maria
 Joanna Francisca Kranken. Wärterin ware / ist
 die Ehrwürdige Mutter Priorin zu Paris mit
 einer schwärer langwitriger Kranckheit angegrif-
 fen worden ; sie hette aber in keine so fleißige / lieb-
 reiche Händ gerathen können / als eben dieser
 dienst beflissener Aufwärterinnen / als welche bey
 dieser Gelegenheit hat thien hervor leuchten alle
 die Tugendten / welche von der Lieb (wan selbe
 sich zum Trost und behilff ihres neben Men-
 sches dargibt) begleitet werde. Dan ihr herzliches
 Mitleydē / ihre kindliche zuneigung / ihr erkänliche
 Danckbarkeit / ihre schuldige Ehrerbietbarkeit /
 ihr unverdrossenes Aufwarten / ihr Fleiß / Lieb /
 und Obsorg stimbren und hielten alle zusammen /
 damit sie der francken Mutteren die erforderte
 Dienstleistung möchte erweisen. Wegen gleiche
 Eigenschafft oder Sympathi zwischen beyden /
 haben die Schmerzen / so die francke Mutter ahn
 ihrem Leib erlitten / sich gleichfals durch einen ge-
 wissen Gegenstreich hochempfindlich gemacht in
 dem zarten Herzen der Aufwärterinnen / welches
 mehr und mehr zerschlagen wurde auß Mitleiden
 und Trawrigkeit / wan sie ersahē / daß die francke
 Mutter von grossen durchtringlichen Schmerzen
 ergriffen und gepeyniget wurde.

Ein

Ein jeder ihrer Seuffzer durchstache ihr zartes mitleydentliches Herz. Sie wußte nit/wie sie sich gegen die von der getrewer Mutter empfangene Guthaten danckbarlicher erzeigen möchte/ dan daß sie sich auch ihrer Schmerzen theilhaftig mache. Sie diente ihr auch mit solcher Ehrerbietigkeit / als were es JESUS Christus selbst / deme sie auffwarte. Sie verzogte nit/biß daß sie bernuffen ward. Sie giengte nit/sondern sie floge gleichsam/nimmer ermüdet/ ohne Verdruß/ ohne einigen Unwillen / allezeit hartig und fertig Tag und Nacht ihr beyzustehen/zu dienen / und notwendige Beyhilff zu leisten; und ob sie wohl die ganze Nacht gewacht hette / giengte sie gleichwohl mit den andern zum Chor in die Netten / theils damit sie Gott dem Herrn schuldige Danck sagte/daß er der Krancken ihre grosse Schmerzen gelindert/theils auch / damit sie desto mehr im Geiße gestärcket/die Krancke mit so viel grösserer Lieb und mehrerem Euffer verpflegen möge.

Ein absönderliches Vergnügen und Trost ihres Herzens befande sie bey Verrichtung der schlechster/verächtilichster Diensten. Ihre besessene Sorgfältigkeit ware / daß alle den Krancken notwendige und zugehörnde Sachen sauber / rein und wohlzubereitet weren/damit ihnen in ihrer erforderter Nothwendigkeit nichts ermangele. Wan sie die Krancken mit etwan lustigen/kurzweiliagen Erzehlungen erlustigen wolte/hatte ihr darauff geführte Schluß-Red alleweil ihr Absehen auff die himlische Sachen / und gleich wie

ihr Herz mit Gott dem Herren ware angefüllt/also redete auch ihr Mund auß überflüß ihres Herzens/und wuste nichts hervor zubringen als heilige aufferbawliche Wörter / mit solcher Lieblichkeit und Bescheidenheit/das die Herzen der Zuhörer zur Geistlicher Freud bewegt wurden.

Gleich wie sie sich im Francken Zimmer übte zum Trost und beyhilff deren Krancken/ also verhielte sie sich auch beym Gätter und der Scheibe zur Aufferbawung deren westlichen/mit welche sie die nothwendige Geschäften musste anhören und sie abfertigen. Sie wuste sie artlich zu underhalten (ich wil sagen) die geistreiche und andächtige Reden einzuführen. Zwischen ihrem vorbringen und Underredungen / welche sonst für sich weder gut/noch böß waren/erfunde sie alsdan flüglich die Gelegenheit sie jetzt anzusporen die Göttliche Hochheiten zu loben und zuerheben/jetzt zu benedenen seine unendliche Güte / jetzt seine vätterliche Vorsichtigkeit (welche alles wohl und zu unserm Heyl verordnet) anzubetten / jetzt sich zu verwunderen über seine unaussprechliche Barmherzigkeit ; dergestalt/das alle / welche sich ahn dem Gätter anmeldeten / ihr zureden / ohne Verdruß sehr begierig zuhörten / auch höchlich wohl aufferbawt und zur Andacht oder Bewegung auffgemuntert wieder von ihr scheideten. Ihre geführte Reden schmeckten im geringsten nit nach der Welt/sie bestunden nit in zierlichen mit Fleisch ersuchten liebkosenden Wörtern/sonderis

dern man konte auß ihrem Zusprechen abnehmen eine Einfalt ohne Welt Klugheit / eine Aufrichtigkeit nit erdicht/eine Ehrbare Zucht und Eingezogenheit ohne Zwang/wardurch sie dermassen aller Gemüther gewinnen/und in solchen Werth und Ansehen gehalten wurde/das/ wan man eine Sach glaubwürdig wolte vorbringen / schon gnug ware/wan man bezeugte/ Schwester Maria Joanna Francisca hab dieses gesagt / so wurde es von allen geglaubt und gutgeheischen.

Es hat sich eines Tags zugetragen / daß die Ehrwürdige Mutter Priorin verordnet/sie solte die Scheib. Magd/etliche Geschäften zuverrichten/aufschieken / welchem Befelch sie dan auch gleich darauff nachkommen / und ihr es angedeutet. Ein Stund hernacher kombt die Mutter Priorin selber ahn die Scheibe / Antwort einzuholen/wendete sich zu der Magd/ und fragte: ob sie dem Befelch (welchen Schwester Maria Joanna Francisca ihr ertheilt) nachkommen were? Sie antwortete: daß es auß Vergessenheit noch nit geschehen sey / wolle aber gleich hingehen und selbigen verrichten. Unsere Scheib. Meisterin aber den Fehler zu entschuldigen / und den Verweiß/welchen man der Magd hette geben / zuverhüten/wurffe sich nieder auff die Knie / entschuldigte die Magd/und schriebe ihr selber den Fehler zu/sprechend:sie habe hierin gefehlet/weil sie ihr nit habe angedeutet/das sie gleich eilfertig solle fortgehen/und seye sie also die Ursach dieser Verweilung.